

„Wahrscheinlich bin ich ein Fossil“

Gerhard Polt. Der Kabarettist sprach mit den SN über seine Satire „Und Äktschn!“ und den Verlust des Papstes.

CLEMENS PANAGL

Die Dreharbeiten in Freilassing, Salzburg und Reichenhall sind abgeschlossen. Doch wie seine Filmsatire „Und Äktschn!“ aussehen wird, wenn sie Ende des Jahres ins Kino kommt, kann Gerhard Polt freilich selbst noch nicht genau voraussagen. „Das ist beim Filmemachen ja das Spannende“, sagt der 70-jährige Kabarettist im Interview. Leichter ist die Frage zu beantworten, wen er sich als profunder Parodist von Benedikt XVI. als nächsten Papst wünscht.

Doch zurück zum Film: Da wird Gerhard Polt den hoffnungslos leidenschaftlichen Hobbyfilmer Hans Pospiech spielen, der in der engen Welt eines kleinstädtischen Filmclubs gegen Konkurrenten und Schulden kämpft und trotzdem von einer Überzeugung getrieben ist: Ohne Kino gäbe es die Wirklichkeit gar nicht.

SN: Eignet sich ein Amateur-Filmclub in der Provinz besonders für eine Satire, weil sich hier große Konflikte im Kleinen abspielen?

Polt: Ja – wobei ich immer sage, Provinz ist eine Behauptung. Es sollte Provence heißen, das klingt doch gleich ganz anders! Provinz kann in der Großstadt genauso sein. Aber es geht um diese kleine Welt des Filmclubs, und da sind eben diese Leute mit ihren ganz unterschiedlichen Vorstellungen. Und der Verein bestimmt mit, was geht und was nicht geht. Da gibt es verschiedene Ästhetiken, von der alten Kamera bis zum Handy, mit dem der Neffe von Hans Pospiech ganze Filme dreht.

SN: Wie ist Ihnen die Figur des Hans Pospiech eingefallen?

Polt: In meiner Rolle sag' ich einmal: „Was ned im Film is', is ned im Leben, und wenn's den Peter Ustinov nicht gegeben hätte, dann tät' doch heut keiner wissen, wer Rom angezündet hat!“ Das ist diese Vorstellung: Film ist alles. Und so einen Menschen spiele ich. Ich hab' solche Leute kennengelernt. Nicht bloß, dass man als Kind die berühmten Acht-Millimeter-Fil-

me gesehen hat oder Diavorträge. In dem kleinen Ort, wo ich wohne, gibt's Leute, die inszenieren selbst ganze Filme. Das ist wirklich interessant, mit welcher Leidenschaft die dabei sind. Die endgültige Bestätigung hab' ich dann gefunden, als wir schon auf der Suche nach Drehorten in der Nähe von Oberndorf waren. Da gab's einen, der hatte einen Bauernhof voll Filmrollen und Apparaten, ein ganzes Filmmuseum. Das hat mich wieder an den Film „Cinema Paradiso“ erinnert, wo auch in einem kleinen Ort die große Filmwelt kommt, und daran, was diese Magie für die Leute bedeutet hat.

SN: Im Film wirft Ihnen Ihr Neffe einmal vor, Sie seien ein Fossil...

Polt: ... ja, mit Recht wahrscheinlich sogar...

SN: Im richtigen Leben sind Ihre Auftritte, Sketches und Parodien aber auch im Internet auf YouTube beliebte Hits. Verfolgen Sie das?

Polt: Ja, aber ich bin wahrscheinlich auch ein bisschen ein Fossil. Ich sehe das an meinem Sohn, wenn er digital etwas macht, wie patschert ich da hinlang'.

SN: Was hat Sie daran gereizt, zehn Jahre nach „Germanikus“ wieder einen Kinofilm zu drehen?

Polt: Wenn man es sich zum Beruf gemacht hat, Geschichten zu erzählen, dann muss man sich immer wieder überlegen, welche Geschichte wo am besten aufgehoben ist. Ich kann eine Geschichte erzählen, so, wie wir jetzt miteinander reden, ich kann es als Hörspiel machen, als Buch, als Sketch. Und in diesem Fall ist das einfach eine visuelle Geschichte, ich könnte auf einer Bühne schlecht erzählen, wie der Neffe mit dem Handy filmt. Im Film kommt z. B. auch ein Werbefilm für die Sparkasse vor. Das hat mich gereizt. Wenn du heut' den Fernseher einschaltest, siehst du Werbungen, da fliegen Autos durch die Gegend, da gibt es Explosionen, das ist eine irre designte Werbewelt. Und dann gehst du bei uns im Nachbarort ins Kino und siehst die Regio-



„Und Äktschn!“: Gerhard Polt beim Dreh in Freilassing. Bild: SN/DPA/TOBIAS HASE

nalwerbung. Und die ist von so einer Biederkeit, wie aus den Fünfzigerjahren, das ist schon wieder eine Gegenwelt. So etwas fasziniert mich.

SN: Geht es, wie in vielen Ihrer Filme, also auch um den normalen Menschen, der mit der Absurdität zu kämpfen hat, die ihn umgibt?

Polt: Genau. Ich spiele einen Menschen, der sich total über-

nimmt. Das ist schon ein halber Don Quijote, er kämpft gegen Sachen, da kann er nicht gewinnen.

SN: In München gab es 2012 zu Ihrem 70. Geburtstag eine Ausstellung mit dem Titel „Braucht's des?“. Auf welche Absurditäten können Sie gern verzichten?

Polt: Na ja, im übertragenen Sinn: Wer braucht in Syrien einen Krieg? Das ist furchtbar.

SN: Und privat?

Polt: Da sag ich: Jetzt grad, wo ich mich auf die Starkbierzeit freu', muss ich die Grippe kriegen. Braucht's des?

SN: Auf der Bühne haben Sie als Kabarettist alles allein im Griff. Bei den Filmarbeiten hatte man hingegen den Eindruck, dass im Team noch während des Drehs ständig Ideen herumfliegen. Wie lang bleibt das Ergebnis für Sie offen?

Polt: Das ist das Spannende am Film: Es ist nicht so, dass alles von vornherein klar wäre. Du probierst, du überlegst, dann hat wieder ein anderer eine Idee, und du musst mit der Crew überlegen: Kann man die Idee noch verwirklichen? Wird die später auch noch taugen? Fest im Griff hat man's nie. Du hast Vorstellungen. Aber das Material, das wir jetzt gedreht haben, sind ja nur Möglichkeiten. Viel entscheidet dann erst der Schnitt. Du kannst die besten Rohwaren haben für einen Apfelstrudel, die besten Äpfel, den besten Teig, und trotzdem kannst ihn verbrennen. Du kannst immer Fehler machen, und das ist die Anspannung. Du bist immer ein bisschen alert. Aber das ist auch das Spannende. Und bei unserem Team ist das Schöne, dass vom Ton bis zum Licht gute Leute arbeiten, das geht wie ein Uhrwerk.

SN: Der Rücktritt von Papst Benedikt XVI. wirkt sich auch auf Sie aus. Sie verlieren eine Figur, die Sie begnadet parodieren konnten. Wie geht es Ihnen damit?

Polt: Die Italiener sagen so schön: „Morto un papa se ne fa un altro“. Wenn ein Papst geht, kommt der nächste. Der war natürlich für mich schön, weil er dort herkommt, wo ich selbst auch groß geworden bin, und mir hat halt der Sprachduktus so gut gefallen. Ich nenn' das Benefiziatendeutsch. Das gefällt mir und ich hoffe, dass sich das noch eine Zeit lang erhält.

SN: Das heißt, Sie hoffen wieder auf einen bayerischen Papst?

Polt: Ja – braucht's des? Ich hätte nix gegen einen Brasilianer.